

Archäologische Aufschlüsse zum ehemaligen Spital an der Freien Strasse Leitungsgrabungen Freie Strasse 68 (A), 1990/38

Christoph Ph. Matt

Im Herbst 1990 sind für Leitungsanschlüsse in der Freien Strasse und in der Streitgasse vor dem Gebäude der Schweizerischen Bankgesellschaft zwei Gräben ausgehoben worden (Abb. 1: Fl. 1 und Fl. 2). Obwohl die zufällige Lage solcher «Gucklöcher in den Boden», die verkehrsreiche Lage sowie die Interessenkonflikte zwischen Archäologie und Bauleitung – gerade bei Leitungsbauten auf Allmend – die archäologische Befundaufnahme und damit die Aussagemöglichkeiten solcher Sondierungen erschweren, konnte dennoch dank der guten Zusammenarbeit aller Beteiligten ein Maximum an archäologischen Ergebnissen gewonnen werden¹. In beiden Flächen sind Mauern bzw. Böden ehemaliger Gebäude zum Vorschein gekommen, die im 19. und 20. Jahrhundert durch Neubauten ersetzt worden waren. Diese archäologisch erfassten Reste konnten aufgrund von Plänen identifiziert und in einen historischen Zusammenhang gestellt werden. Zur Abrundung der archäologischen Situation in diesem Gebiet haben wir zusätzlich die Befunde von zwei früheren Sondierungen in der unmittelbaren Nachbarschaft in die Auswertung miteinbezogen².

Befunde

Ausgrabung und Topographie

Die kleine *Fläche 1* an der Streitgasse, ein 3,2 m tief ausgehobener Schacht von 1,2 m auf 2,8 m, diente der Vorbereitung eines späteren Hausanschlusses. Dabei wurde der Mauerzug eines Gebäudes, das bei der Verbreiterung der Streitgasse kurz vor 1900 abgerissen worden war, gefasst (Abb. 1,F). – Im Bereich der grösseren *Fläche 2*, einem abgewinkelten Graben von rund 11 m Länge, sollte ebenfalls eine Leitung zugeführt werden. Am nördlichen Ende war der Graben nur rund 0,6 m tief, zum südlichen Ende (Hausanschluss) hin sank er bis auf 4 m Tiefe ab. Im Graben konnten zwei Mauerzüge und das Kiesbett eines älteren Strassenkoffers der Freien Strasse gefasst werden (Abb. 1, A–D)³. Der *natürliche Untergrund* muss in der Freien Strasse (Fläche 2) wenigstens 2,8 m unter dem Trottoir angenommen werden (Abb. 2: gestrichelte Linie). Es handelt sich um den anstehenden glazialen Kies. Entsprechend dem Terrain sinkt die Oberkante von Süden nach Norden und von Osten nach Westen ab. – An der Streitgasse (Fläche 1) konnte der natürliche Untergrund nicht mit Sicherheit gefasst werden; im Hinblick auf die gegenüberliegende Fundstelle (Abb. 1,G) darf man eine Tiefe von mindestens 1,5 m annehmen (vgl. Abb. 3). Die Fundstelle liegt am Abhang des Münsterhügels, etwa auf halber Höhe zwischen Plateau und Hangfuss.

Folgende *Befunde* sind in den beiden Flächen (Abb. 1: Fl. 1 und Fl. 2) sowie bei älteren Grabungen in der unmittelbaren Nachbarschaft zum Vorschein gekommen (die Buchstaben entsprechen den Signaturen auf Abb. 1 und 2):

- A kompakte, lehmige Kiesschichten in der Freien Strasse
- B östlicher Mauerwinkel (Mauer 3)
- C westlicher Mauerwinkel (Mauer 2)
- D modernes Hausfundament
- E Mauersockel am Fusse des Münsterbergs
- F Mauerwinkel an der Streitgasse (Mauer 1)
- G Erdprofil an der Streitgasse.

A: Ein kompaktes, lehmiges Kiespaket in der Freien Strasse (Abb. 2,A)

Ausserhalb des Mauerwinkels MR 3 ist ein kompaktes, verlehmt dunkles Kiespaket zum Vorschein gekommen (ohne Funde). Es stand in einer Tiefe von 1,1 bis 2,8 m an; wir konnten allerdings weder die originale Ober- noch die Unterkante mit Sicherheit nachweisen. Im überaus engen Leitungsgraben, der zudem von Mauer 3 fast ausgefüllt wurde, waren die Schichtanschlüsse nur ungenügend zu beobachten. Der Kies wird offenbar von den untersten Fundamentlagen von Mauer 3 (siehe unter B) durchschlagen, es könnte sich daher um einen Übergangshorizont zum natürlichen Kies oder um den anstehenden Kies handeln⁴. Ob das Kiespaket weiter oben an den Mauerwinkel MR 3 anstiess, konnte wegen der Verspriessung und wegen der modernen Störungen nicht festgestellt werden.

B: Der östliche Mauerwinkel MR 3 (Mauer 3; Abb. 1,B; Abb. 2,B)

Im Bereich des Trottoirrandes ist – 2 bis 4 m von der heutigen Hausfassade entfernt – das Fundament eines abgewinkelten, mehrphasigen Mauerzuges zum Vorschein gekommen. Es stand in einer Tiefe von rund 0,6 m (Oberkante, allerdings jüngerer Mauerteil, siehe unten) bis gegen 3 m (ohne Unterfangung) unter Strassenniveau an. Der eine Schenkel des Mauerwinkels war ungefähr genordet, der andere schloss etwa im rechten Winkel von Westen her an. Die Dicke der Fundamente lag bei 0,9 m. Vom Aufgehenden war im Boden nichts mehr erhalten. Der unterste Teil von MR 3 – über einer mutmasslichen Unterfangung (in rund 3 m Tiefe, siehe unten) –, der noch im Bereich des verlehmt Kieses östlich der Mauer (Befund A) stand, liess an der Aussenseite keinen Verputz erkennen, sondern war in diesen Kies eingetieft⁵. Die Aussenseite der Mauer konnte nur hier zuverlässig beobachtet werden⁶. Die Mauersteine lagen unmittelbar am oben erwähnten verlehmt

ten Kies an, teilweise reichten in den unteren Lagen auch Mörtelbrauen in den Kies hinein. Ein zugehöriges Gehriveau konnte an der Aussenseite nicht festgestellt werden. Auch an der Innenseite standen einige Kiesel – obwohl verputzt – über die Mauerfront vor, so, als ob die Mauer ursprünglich nicht auf Sicht gemauert war. Im Eckbereich fanden sich Bruchsteine aus rotem und grünem Sandstein, die übrige Mauer und der Mauerkern bestanden vorwiegend aus einem Gemenge aus gestampftem Mörtel und Kieselwacken. Die Bruchsteine waren bis zu 0,5 m lang, während die Kieselwacken doppelte Faustgrösse kaum je überstiegen. Der Mörtel war von grauer Farbe und harter Konsistenz; er enthielt als Beischlag zur Hauptsache Kieselchen der Grösse um 0,5 cm, aber auch solche bis über 2 cm. Es waren kaum oder nur wenig weisse Kalksteinsprengsel sichtbar. Der Verputz an der Innenseite unterschied sich deutlich vom Mauermörtel und war zweifellos jüngeren Datums. Er umfasste auch die unterfangene Zone (siehe unten), der untere Abschluss des Verputzes konnte jedoch nicht gefasst werden. Der zugehörige Kellerboden war wohl beim Bau des nachfolgenden Gebäudes (Befund C) beseitigt worden. Zur *Datierung* lässt sich leider kein Fundmaterial heranziehen; aufgrund der Mauertechnik (Mörtel, Steinmaterial, Fehlen von Baukeramik) datiere ich diese Mauer jedenfalls eindeutig vor das 14./15. Jahrhundert.

An der Mauer liessen sich aber auch *jüngere Elemente* feststellen: eine Unterfangung am südlichen Ende von Mauer 3, eine Baunaht und eine Flickstelle am westlichen Ende von Mauer 3 – Die Mauer reichte über die ganze Breite (0,9 m) bis in eine Tiefe von gegen 3 m, war darunter aber zusätzlich um 0,5–0,75 m unterfangen (Abb. 2, Abb. 4). Steinmaterial und Mörtel dieser nur 0,45 m breiten Unterfangung waren so gut wie identisch mit dem darüberliegenden Mauerwerk, weshalb man sich – auch wegen der unregelmässigen Unterkante der Unterfangung – fragt, ob es sich wirklich um eine nachträgliche, mit einer Nutzungsänderung des betreffenden Geschosses verbundene Unterfangung oder bloss um eine noch während der Bauzeit erfolgte Ausflickung handelt. Der gefundene Ausschnitt im Leitungsgraben war so klein und zufällig, dass diese Frage nicht sicher beantwortet werden kann.

Beim nach Westen abzweigenden Mauerstück konnte im Profilschnitt eine (lokale?) Mauerauswechslung festgestellt (Abb. 5, B) werden. In einer Tiefe von 1,2 m setzt ein jüngerer Mauerteil ein. Der jüngere Mauerabschnitt war an der Innenseite von einer jüngeren Flickstelle gestört. Es darf angenommen werden, dass er ursprünglich gleich breit war wie das ältere Fundament. Das südliche Ende der Mauer konnte leider nicht untersucht werden, da die fragliche Stelle bis zum Zuschütten des Grabens vollständig versprisst war. Somit bleibt unbekannt, ob es sich um die Erneuerung der Mauer in grösserem Umfang oder nur um einen lokalen Eingriff gehandelt hat. Der helle harte Mörtel macht einen nachmittelalterlichen, neuzeitlichen Eindruck.

Noch jünger ist eine grössere Flickstelle mit weichem, schmutzig weissem Mörtel mit feinem Beischlag und hohem Baukeramikanteil (Abb. 5, C). Die Störung

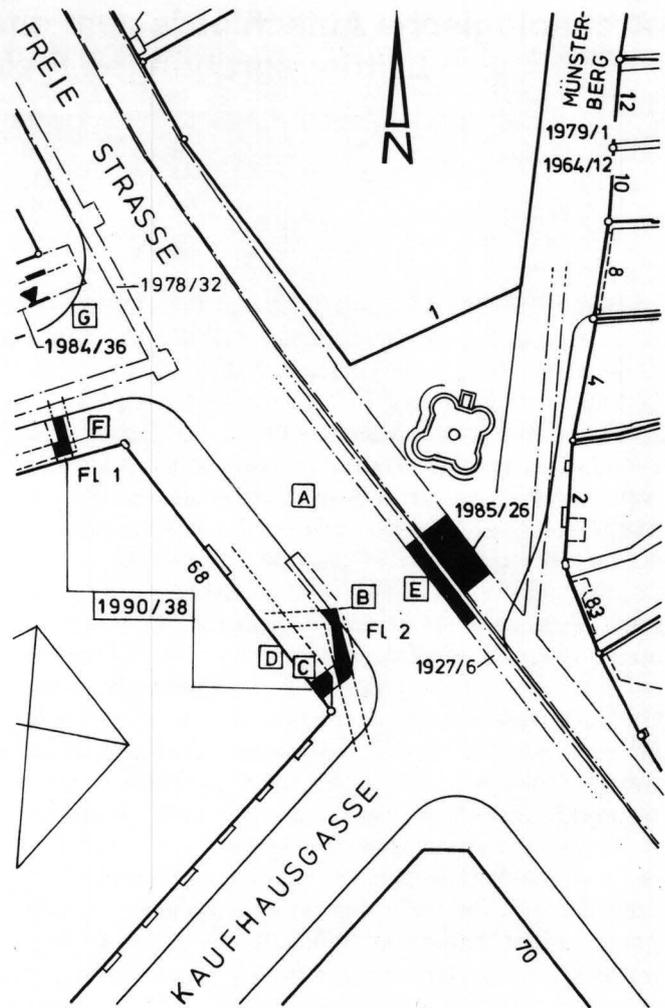


Abb. 1. Freie Strasse 68 (A), 1990/38. Übersichtsplan: Befunde im Bereich Freie Strasse–Streitgasse–Münsterberg. – Umzeichnung: Ch. Bing. – Massstab 1:500.

Legende:

- A Strassenkoffer in der Freien Strasse
- B östlicher Mauerwinkel in der Freien Strasse (Mauer 3), mittelalterliche Spitalmauer
- C westlicher Mauerwinkel (Mauer 2), Wohnhaus um 1844
- D modernes Fundament
- E Mauersockel, Brunnenfundament von 1837
- F Mauerwinkel Streitgasse (Mauer 1), Wohnhaus
- G Strassenkoffer in der Streitgasse

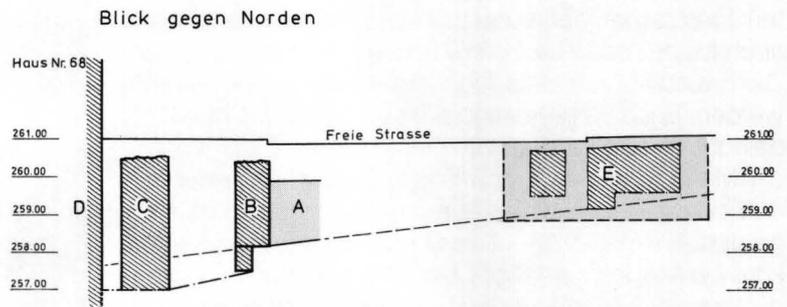
Strichpunkt-Linien: Leitungsgräben (die Laufnummern bezeichnen die jeweilige Ausgrabung)

betrifft den alten und jungen Mauerteil gleichermaßen, beschränkt sich jedoch auf den nach Westen abzweigenden Abschnitt.

C: Der westliche Mauerwinkel MR 2 (Mauer 2; Abb. 1, C; Abb. 2, C)

Unmittelbar vor dem bestehenden Gebäude ist im Graben der Ausschnitt eines zwischen MR 3 und dem modernen Gebäude liegenden Fundamentes aus Kalkbruchsteinen zum Vorschein gekommen. Es gehört zum 1844 errichteten Wohnhaus und ist daher eindeutig jünger als MR 3 (Befund B).

Abb. 2. Freie Strasse 68 (A), 1990/38, und Münsterberg 2 (A), 1985/26. Idealisierter Schnitt (zu den Befunden vgl. Legende von Abb. 1). – Zeichnung: Ch. Bing. – Massstab 1:200.



D: Das moderne Hausfundament (Abb. 1,D; Abb. 2,D) Ausgangspunkt des Leitungsgrabens (Fläche 2) war das Fundament des noch bestehenden Bankgebäudes Freie Strasse 68. Es lag unmittelbar hinter – also westlich – der älteren Mauer 2 (Befund C).

E: Ein Mauersockel am Fuss des Münsterbergs (Abb. 1,E; Abb. 2,E)

Bei der Einmündung des Münsterbergs in die Freie Strasse sind bei Leitungsarbeiten auf Allmend in den Jahren 1927 und 1985 Teile eines grossen, massiven Fundamentsockels zum Vorschein gekommen⁷. Der genaue Umfang bzw. der Grundriss konnte anhand dieser beiden Aufschlüsse nicht ermittelt werden⁸. Die nur selten vorkommende Baukeramik liess uns zunächst an eine mittelalterliche Datierung dieses Sockels denken, doch glauben wir heute, dass sich aus dem Befund kein Datierungshinweis ergibt. Wir möchten diesen Fundamentsockel heute deutlich jünger ansetzen. Der Sockel besteht aus einem äusserst harten, weissen Mörtel sowie aus Kalkbruchsteinen und Kieselwacken, vermauerte Ziegelbrocken finden sich nur vereinzelt.

F: Ein Mauerwinkel in der Streitgasse (Mauer 1; Abb. 1,F; Abb. 8,F)

Auch in der Streitgasse sind Reste der Bebauung aus der Zeit vor der Strassenverbreiterung, die kurz vor 1900 stattfand, zum Vorschein gekommen. Der 0,85 m breite Mauerwinkel (Fundament) aus Kalkbruchsteinen und einem harten, weisslichen Mörtel dürfte nachmittelalterlich sein. Die Mauerschinkel waren rechtwinklig bzw. parallel zur Streitgasse ausgerichtet. Die Südmauer kam in ihrer gesamten Breite zum Vorschein; die Ostmauer wurde nur teilweise angeschnitten, deren Ausenfront steckte immer noch im Profil. Die Mauer war bis auf eine Tiefe von 2 m abgebrochen; über der Abbruchkante lag ein Boden aus Sandsteinplatten, der anlässlich der jüngeren Bebauung wohl in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts entstanden sein dürfte.

G: Ein Erdprofil in der Streitgasse (Abb. 1,G; Abb. 3)

In der Streitgasse ist 1984 gegenüber von Fläche 1 ein Befund zum Vorschein gekommen, der nicht zur früheren Überbauung gehört (Abb. 1,G)⁹. Hier konnte in einer Tiefe von 0,6–1,2 m unter dem aktuellen Strassenniveau ein Paket von verschiedenen, stark verhärteten Aufschotterungen festgestellt werden. Darunter lag

eine Holzkohle- und Mörtelschicht. Es konnte nicht geklärt werden, ob es sich bei der untersten Schicht (1) bereits um den anstehenden Kies handelte. Datierende Funde wurden keine geborgen.

Legende:

- 1 grauer, sandig-lehmiger Kies
- 2 Holzkohleschicht
- 3 Mörtelschicht
- 4 roter Sand
- 5 grauer Sand mit Kieseln
- 6 grauer Lehm mit Kieseln
- 7 roter Sand, Kies
- 8 moderner Schutt

SÜDPROFIL (P 1)

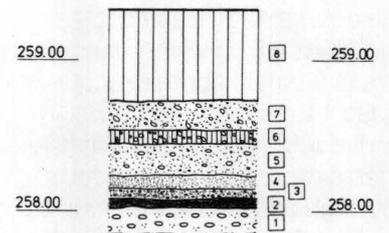


Abb. 3. Streitgasse 62 (A), 1984/36. Erdprofil aus dem Leitungsgraben (vgl. Abb. 1,G): der natürliche Untergrund (Kies) wurde nicht erreicht; die Schichten 1–7 sind stark verhärtet, sie sind wohl grösstenteils als angeschütteter Strassenkies zu interpretieren. – Zeichnung: Ch. Bing, nach Feldaufnahmen von P. Lavicka. – Massstab 1:50.

Interpretation

Altes Spital (Abb. 1,B; Abb. 2,B; Abb. 6,2; Abb. 7; Abb. 8,B)

Am Fusse des Münsterberges lag vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert das bürgerliche Spital; ein grösserer, mehrteiliger Gebäudekomplex mit Innenhöfen und einer Spitalkirche, der auf älteren Plänen und Abbildungen verschiedentlich dargestellt ist. Die Baugeschichte dieses im letzten Jahrhundert abgebrochenen Gebäudekomplexes ist nur ansatzweise bekannt (siehe unten). Die älteste, hinreichend zuverlässige Abbildung ist der Meriansche Vogelschauplan aus dem Jahr 1615/17 (Abb. 6); die jüngeren Merianpläne sind bezüglich des Spitals und der umliegenden Gebäude nicht aufschlussreich. Etwa dieselbe Situation, jedoch ohne Spitalkirche, die im Jahre 1747 abgebrochen worden war, dafür mit einem offenbar ungenau kartierten Nachfolgebau, zeigt sich auf dem Ryhinerplan von

1784/86 sowie auf weiteren Plänen mit Neubauprojekten des 19. Jahrhunderts¹⁰. Präziser ist dieselbe Situation auf zwei Bleistiftzeichnungen und einem anhand dieser Zeichnungen angefertigten Stich festgehalten (Abb. 7)¹¹. Sie sind 1843 oder kurz zuvor aufgenommen worden, denn noch in diesem Jahre wurde das Spital auf Abbruch verkauft¹². Der Zustand vor dem Abbruch des Spitals ist aber auch noch auf weiteren Plänen festgehalten (Abb. 8)¹³. Wir können den aufgefundenen Mauerwinkel B deshalb zweifelsfrei als Bestandteil des mittleren Gebäudes der drei seit spätestens dem 15. Jahrhundert zum Spital gehörenden Häuser an der Freien Strasse identifizieren (Abb. 7).

Um 1265 wird das sogenannte *Neue Spital an den Schwellen* historisch erstmals fassbar. Es gilt als Nachfolgebau eines weder historisch noch archäologisch sicher nachweisbaren «Alten» Spitals, das entweder im Bereich der Barfüsserkirche oder bei St. Leonhard gestanden haben muss. Die Errichtung fällt in die Zeit zwischen 1250 und 1265¹⁴. Der dokumentierte Mauerwinkel (Befund B) gehört jedoch nicht zu einem der eigentlichen Gründungsbauten des Spitals, sondern zu zwei Häusern an der nachmaligen Adresse Freie Strasse 70, also zu Bauten, die erst nach der Gründung des Spitals an dasselbe übergegangen sind¹⁵. Diese Häuser können aber durchaus zur gleichen Zeit wie das Spital errichtet worden sein. Die Qualität des Fundamentes (der Mörtel und insbesondere das Fehlen von Baukeramik) spricht jedenfalls nicht gegen eine Datierung ins 13. Jahrhundert, eine viel spätere Datierung möchten wir hingegen ausschliessen.

Was die Nutzung des zur Diskussion stehenden Gebäudes betrifft, so ist leider aus den historischen Quellen nur bruchstückhaft etwas zu erfahren. Danach soll um 1450 der Spitalmeister dort gewohnt oder das Gesinde eine Stube darin bewohnt haben¹⁶. Es handelt sich jedenfalls um eines der Annexgebäude nördlich der Spitalkirche.

Für die eigenartige Abstufung der *Gebäudefront an der Freien Strasse* scheint es eine Erklärung zu geben: Ursprünglich soll im Bereich der Gassenverbreiterung ein Sodbrunnen gestanden haben, der Vorgänger späterer Laufbrunnen, deren letzter der jetzt noch stehende Dreizackbrunnen am Fusse des Münsterbergs ist. Beim Erdbeben 1356 soll der Sod verschüttet und später durch einen Laufbrunnen ersetzt worden sein¹⁷. Hier hatten die Bäcker um die Mitte des 15. Jahrhunderts einen Verkaufsstand, für den sie dem Spital einen jährlichen Zins entrichten mussten¹⁸. Diese Stelle in der sonst bedeutend schmaleren Freien Strasse war unter dem Namen «Blatz vor dem Spital» bekannt, der im Mittelalter als Sammelplatz bei Feindes- oder Feueralarm und als Kreuzgasse gedient hatte, wohin die zum Tode Verurteilten vor ihrer Hinrichtung geführt worden sind¹⁹.

Nach welchen Kriterien diese Häuser angelegt worden sind, ist unbekannt. So wurde zwischen Münsterhügel und Birsig, im Bereich Münsterberg-Bäumleingasse und Spital-Streitgasse, schon verschiedentlich ein alter Stadtabschluss postuliert. Rudolf Wackernagel hatte aufgrund der Topographie, des Grenzverlaufs von Zins-

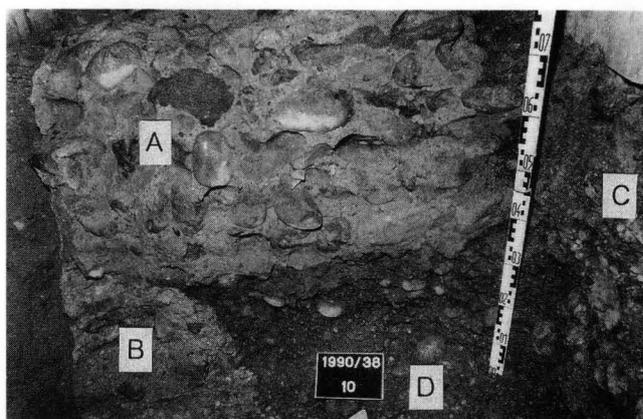


Abb. 4. Freie Strasse 68 (A), 1990/38. Schnitt durch das Fundament des ehemaligen Spitals (Fläche 2), Blick nach Nordwesten.

Legende:

- A Spitalfundament (Mauer 3, Abb. 1,B)
- B Unterfangung
- C Strassenkies (Abb. 1,A)
- D natürlicher Kies

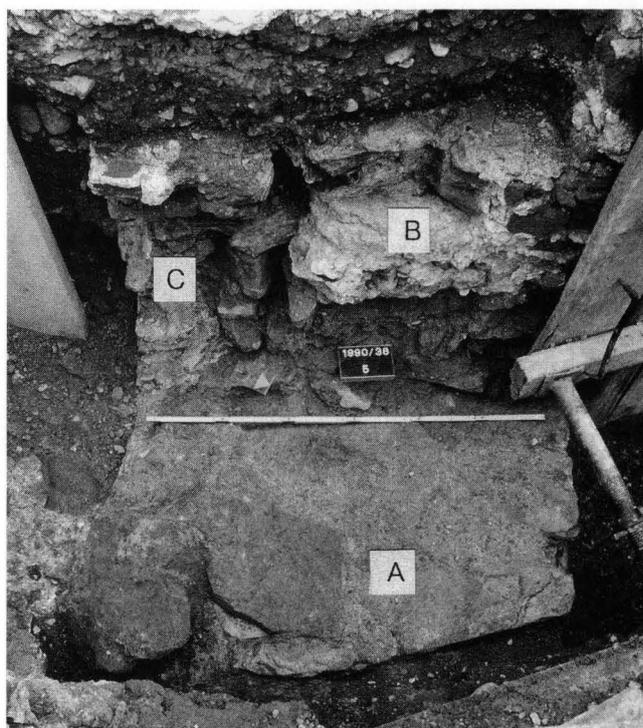


Abb. 5. Freie Strasse 68 (A), 1990/38. Aufsicht auf das Fundament des ehemaligen Spitals (Fläche 2): die Mauerecke ist im Grabenbereich weitgehend abgespitzt, in der Profilwand sind die verschiedenen Mauerteile zu erkennen, Blick nach Südwesten (Foto 8).

Legende:

- A Spitalfundament (Mauer 3, Abb. 1,B)
- B neuzeitliche Mauerauswechslung, wohl kurz nach 1747
- C neuzeitliche Flickstelle

bezirken und der Allmendgrenze hier als erster die Burkhardtsche Stadtmauer aus dem späten 11. Jahrhundert vermutet²⁰, während Dorothee Rippmann eine Stadtbefestigung aus vorburkhardtscher Zeit annimmt²¹. Rolf d'Aujourd'hui griff – mit neuen Argumenten – Wackernagels Vermutungen zum Burkhardtschen Mauerverlauf im Bereich Bäumleingasse-Streitgasse wieder auf²². Ob das zum aufgefundenen Mauerwinkel gehörende Gebäude in seiner Ausrichtung allenfalls auf diesen mutmasslichen Stadtabschluss Bezug nahm, muss angesichts der kleinen Ausgrabungsfläche offen bleiben.

Beim nach Westen abzweigenden Schenkel von Mauer 3 wurde eine Mauerauswechslung festgestellt (Abb. 5, B). Diese vielleicht umfangreiche Mauererneuerung (falls sie den ganzen Mauerwinkel betraf)²³ könnte mit einer Fassadenauswechslung in Verbindung gebracht werden, wie dies im Laufe der Neuzeit recht häufig vorkam. Jedenfalls ist aus den vorhandenen Bildquellen nicht ersichtlich, dass im Bereich dieser Mauerauswechslung eine Öffnung, beispielsweise eine Türe, eingebrochen und vermauert war. Wenn man diesen Befund auf die gesamte Mauer übertragen darf, so kann man ihn als Hinweis auf eine zu einem späteren Zeitpunkt erfolgte Auswechslung der gesamten Hausfassade, vielleicht sogar als Hinweis auf einen Neubau, betrachten. Der Vergleich der Merianschen Vogelschaupläne von 1515/17 mit den Abbildungen aus den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts scheint zumindest bei einem der beiden in Frage kommenden Häuser eine Fassadenerneuerung, wenn nicht sogar den Neubau beider Häuser zu belegen (Abb. 6, Abb. 7)²⁴. – Lässt man die Interpretation als Fassadenauswechslung gelten, so ist man versucht, diesen Befund (Abb. 5, B) mit einer *baugeschichtlichen Nachricht* in Verbindung zu bringen: nach dem Abbruch der Spitalkirche und des unmittelbar nördlich daran anschliessenden Hauses im Jahre 1747 wurde an derselben Stelle ein Neubau errichtet, der auf der Zeichnung des 19. Jahrhunderts ebenfalls deutlich erkennbar ist (Abb. 7)²⁵. Die beiden nördlich daran anschliessenden, völlig gleichartig wirkenden Häuser könnten im gleichen Zusammenhang erneuert worden sein.

Strassenpflasterung (Abb. 1, A, G; Abb. 2, A; Abb. 3)

Einmal mehr hat sich bei dieser Sondierung gezeigt, dass im Innerstadtbereich auf Allmend im Laufe der Jahre bei Leitungsbauten so grosse Zerstörungen angerichtet worden sind, dass wir heute kaum noch ungestörte Schichten antreffen. Trotzdem stossen wir immer wieder auf einzelne «archäologische Inseln». Die in Fläche 2 und bei einer früheren Sondierung (1984/36) aufgefundenen Kiespakete lassen sich wegen ihrer Kompaktheit, ihrer Zusammensetzung und insbesondere wegen ihrer Lage auf Allmend zweifelsfrei als Strassenschotter interpretieren. Die darunter liegende Mörtelschicht (Abb. 3, 3) hinterliess beim Ausgraben aufgrund der Härte zunächst zwar den Eindruck eines (Haus?-)Bodens, doch wäre dann darunter eine Rollierung aus Kieselwacken vorauszusetzen. Am ehesten ist sie als Bauhorizont eines nahegelegenen Gebäudes



Abb. 6. Ausschnitt aus dem Vogelschauplan der Stadt Basel von Matthäus Merian d.Ä. aus dem Jahre 1617, Ansicht von Norden. Dargestellt sind das Spital an der Freien Strasse, die Spitalkirche St. Trinitas und das Barfüsserkloster.

Legende:

- 1 Freie Strasse
- 2 Häuser des Spitals «an den Schwellen»
- 3 Brunnen am Fuss des Münsterbergs
- 4 Spitalgebäude mit Spitalkirche St. Trinitas

unbekannter Zeitstellung zu interpretieren. Die darunter folgende Holzkohleschicht könnte mit der Planierung des Bauplatzes zusammenhängen.

In beiden Fällen (Befunde A, G) wurden keine Funde geborgen, so dass die Strassenkoffer nicht datiert werden können. Da aber spätestens seit dem Bau des Spitals mit einer Strasse zu rechnen ist, könnte das aufgefundenene Kiespaket in Fläche 2 (Abb. 1, A) durchaus mittelalterlich sein, zumal auch die tiefe Lage dafür spricht. – Der gegenüber von Fläche 1 zutage getretene Strassenkörper (Abb. 1, G) liess noch verschiedene Ausbesserungen erkennen; aufgrund der allgemeinen Höhenverhältnisse könnte er ebenfalls mittelalterlich zu datieren sein.

Aus den städtischen Abrechnungen ist bekannt, dass der obere Bereich der Freien Strasse im Jahre 1430/31 gepflastert worden ist²⁶. Man muss sich darunter eine Pflasterung aus Kieselwacken (Kopfsteinen) vorstellen; in den Profilwänden war davon allerdings nichts erhalten. Ca. 1415 sind in Basel die Strassen systematisch gepflastert worden, was das vorteilhafte Stadtbild nicht unwesentlich mitbestimmte, das Basel damals den auswärtigen Besuchern bot²⁷.

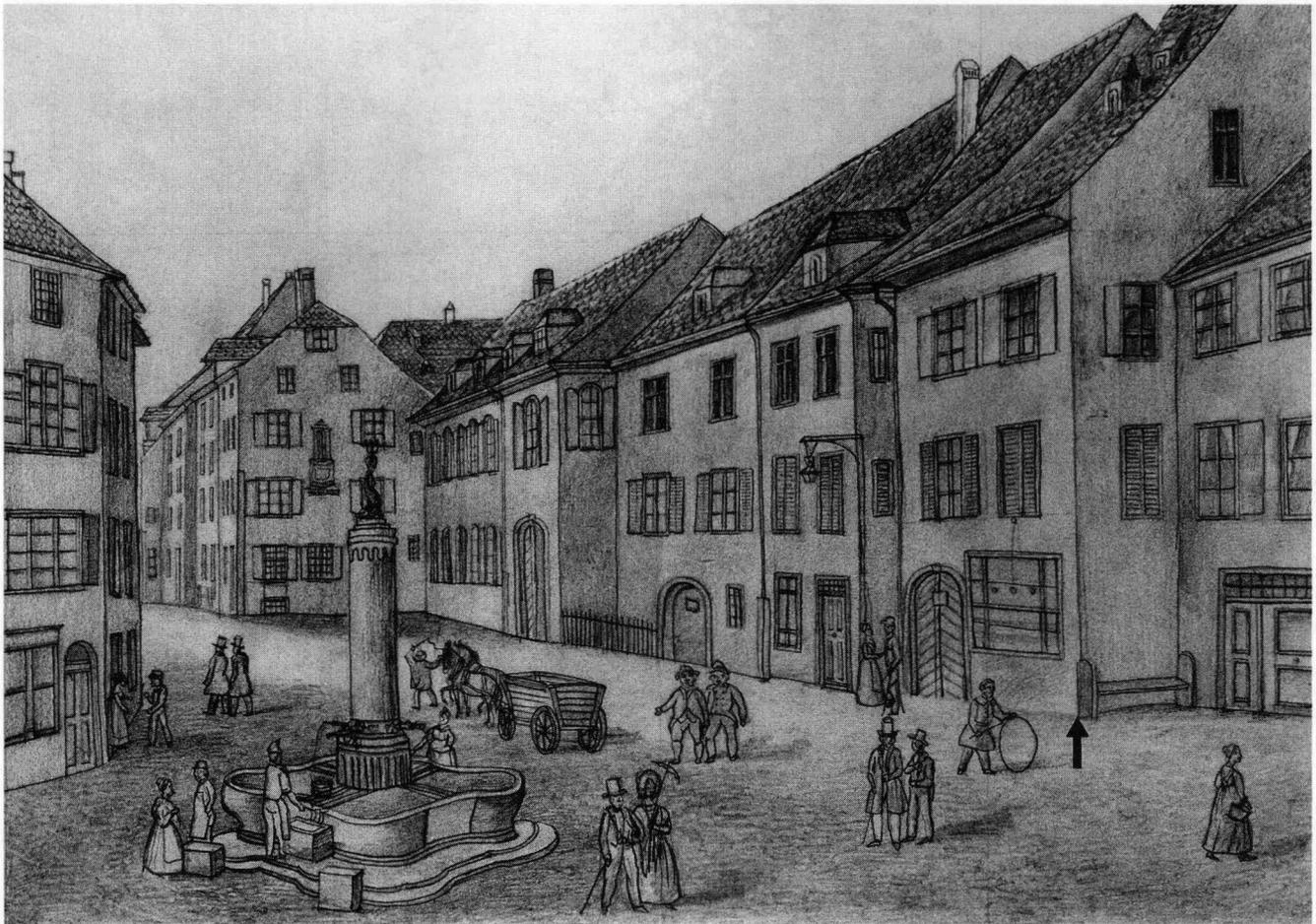


Abb. 7. Blick auf die Gebäude des alten Spitals an der Freien Strasse. Die Fundamentecke des untersten, im Bild noch ganz sichtbaren Hauses (Pfeil) ist im Leitungsraben angeschnitten worden. Der Dreizack-Brunnen von 1837 steht noch an seinem ursprünglichen, tiefer gelegenen Standort (Abb. 1,E). – Bleistiftzeichnung von Louis Dubois, vor 1843/44 (StAB: Planarchiv Architectura Basiliensis A 21,828).

*Ein Brunnensockel am Fusse des Münsterbergs
(Abb. 1,E; Abb. 2,E; Abb. 6,3; Abb. 7)*

Nach der Entdeckung im Jahre 1985 deuteten wir den oben beschriebenen, mächtigen Fundamentalsockel wegen einer historischen Nachricht, die einen in unmittelbarer Nähe sich befindlichen Geschlechterturm nennt, als Turmfundament. Bei weiteren Nachforschungen erwies sich der Sockel jedoch eindeutig als Fundament des heute weiter bergwärts liegenden Dreizackbrunnens. Dieser Brunnen war 1837 an der Stelle eines Vorgänger-Brunnens errichtet worden; er stand damals weiter talwärts – eben an der Stelle der aufgefundenen Fundamente²⁸.

Die Fehlinterpretation des Sockels als Turmfundament beruhte einerseits auf der Erwähnung des «Zum Roten Türmlein» in der älteren Literatur und der bereits dort daraus abgeleiteten Deutung als Geschlechterturm²⁹, andererseits auf der Mächtigkeit des Fundamentes selber, die uns an die Grösse der Fundamente von Kirchtürmen erinnerte³⁰. Es ist jedoch Zurückhaltung dabei geboten, einen solchen Turm ohne weitere Indizien allein aufgrund eines Hausnamens zu postulieren³¹. Damit möchten wir die damalige Interpretation

des Sockels als Turmfundament zugunsten der zweifellos zutreffenderen als Brunnenfundament richtigstellen.

*Überbauungen um 1840/50 und 1929/30 (Abb. 1,C,D;
Abb. 2,C,D; Abb. 8,C,D)*

Das Stadtviertel zwischen Streitgasse, Freier Strasse und Barfüssergasse ist in den beiden vergangenen Jahrhunderten völlig umgestaltet worden. Im Jahre 1843 wurde das in diesem Viertel liegende Spitalareal versteigert, anschliessend wurden alle Gebäude abgebrochen³². Quer durch dieses Areal wurde zwischen der damaligen Spitalgasse (heute Barfüssergasse) und der Streitgasse die Kaufhausgasse mit den neuen Häusern angelegt (Abb. 8,C)³³. Die neu entstandene Situation ist auf den Stadtplänen des 19. Jahrhunderts zu erkennen³⁴.

Im 20. Jahrhundert sind anlässlich von Strassenverbreiterungen bzw. beim Neubau der Häuser Korrekturen der Baulinien vorgenommen worden (Abb. 1,D und Abb. 8,D). Der Teil des an der Freien Strasse gelegenen Gebäudes der Schweizerischen Bankgesellschaft ist 1929/30 anstelle der Häuser aus dem 19. Jahrhundert errichtet worden³⁵.

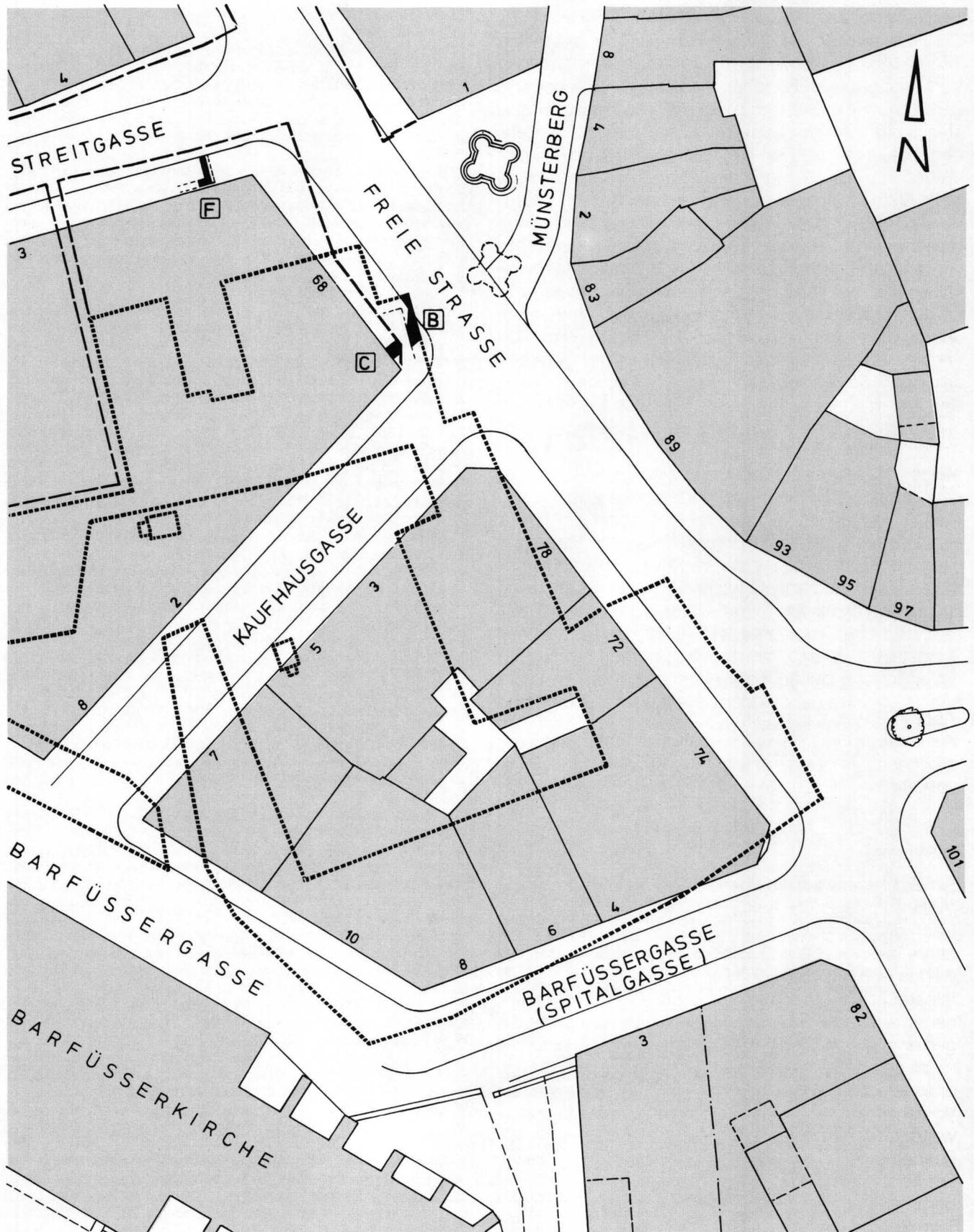


Abb. 8. Die verschiedenen Gebäudefluchten und Parzellengrenzen «an den Schwellen» im Bereich mittlere Freie Strasse, Streitgasse, Kaufhausgasse. Dargestellt ist der Zustand vor 1843/44 (Tupfenlinie) bzw. vor 1929/30 (dicke gestrichelte Linien) sowie die heutige Situation (feine Linien). Die Buchstaben entsprechen den Befunden auf Abb. 1 und 2 (siehe Legende zu Abb. 1). – Zeichnung: Ch. Bing, nach einem Planentwurf von A. Merian, um 1840/50, anlässlich der Verlegung des Kaufhauses in das Barfüsserkloster (StAB: Planarchiv Plan F 4,87). Die verschiedenen alten Pläne lassen sich mit dem heutigen Zustand nicht restlos zur Deckung bringen. – Massstab 1:500.

Ein Wohnhaus an der Streitgasse (Abb. 1,F; Abb. 8,F)
Die Hinweise auf die frühere Bebauung im schmalen Schnitt (Abb. 1: Fläche 1) sind dürftig. Immerhin lassen sich zwei grössere Bauphasen feststellen. Bei der jüngeren handelt es sich um einen Kellerboden aus Sandsteinplatten, bei der älteren um einen darunter liegenden Mauerwinkel. Der Kellerboden muss zu einem Wohnhaus des 19. Jahrhunderts gehören, das wohl beim Abbruch des Spitals errichtet bzw. dessen Fassade um 1858 erneuert worden war, und das bei der Verbreiterung der Streitgasse kurz vor 1900 wieder abgebrochen worden ist³⁶. Der darunter liegende Mauerwinkel ist älter, aufgrund des Mörtels und der Mauertechnik geht er aber nicht ins Mittelalter zurück. – Im Bereich der Fundstelle lag das Eckhaus «Zur Hündin», das nach Fechter Stammhaus der Familie Zerkinden gewesen sein soll³⁷. Die Parzelle Streitgasse 1/3 wurde im Laufe der Zeit mehrfach aufgeteilt; Teile der Liegenschaft gehörten zur Freien Strasse bzw. zur Streitgasse 3. Davon dürften die beiden nachgewiesenen Bauphasen zeugen. Im übrigen ist der Ausschnitt des Leitungsrabens zu gering, um weitergehende Schlüsse zu ziehen. Auch früher schon ist man bei Leitungsgrabungen – inmitten der heutigen Streitgasse – auf die Reste der alten Hausfassaden gestossen. Die damals aufgefundenen Mauerfundamente waren ebenfalls nachmittelalterlich; sie enthielten in grösserem Umfange renaissancezeitliche Fragmente von Fenstergewänden aus Sandstein³⁸. Es sieht so aus, als ob die ursprünglich mittelalterliche Bebauung an der Streitgasse im Laufe des 16. bis 18. Jahrhunderts weitgehend durch neue Gebäude ausgewechselt worden ist.

Anmerkungen

¹ In der Streitgasse sollen in absehbarer Zeit noch weitere Leitungsgrabungen erfolgen. Zur Zeit der Niederschrift dieses Manuskriptes waren die Bauarbeiten allerdings noch nicht im Gange. – Wir danken den zuständigen Personen, Herrn Bieri, Bauführer der Firma A. Pelucchi AG, Herrn H. Zbinden, Sachbearbeiter der Telefondirektion, und Herrn A. Schaller, Architekt, für die gute Zusammenarbeit. – Für die Befundaufnahme danke ich Christian Bing (Grabungstechniker). Sachbearbeiter: Christoph Ph. Matt.

² Freie Strasse 62 (A), 1984/36: vgl. Fundbericht in BZ 85, 1985, 269 f. Münsterberg 2 (A), 1927/6 sowie 1985/26: vgl. Fundbericht in BZ 86/2, 1986, 160–162.

³ Die Flächen wurden vom Bauunternehmer maschinell ausgehoben, die Archäologische Bodenforschung hat die zutage getretenen Befunde dokumentiert.

⁴ Originaldokumentation: Foto 10.

⁵ Das liess sich an der unruhigen, unverputzten und gegen das Anstehende gemauerten untersten Fundamentlage erkennen (Originaldokumentation: Foto 10).

⁶ Ob der Putz allenfalls abgefallen ist oder ob ein die Steinköpfe frei lassender Rasa-Pietraputz vorhanden war, muss offen bleiben.

⁷ Zur Dokumentation aus dem Jahre 1927 vgl. die unpublizierten Akten im StAB: PA 88, H 2a, 1917 ff. 49–51, eine Kopie davon ist auf der Archäologischen Bodenforschung bei der Originaldokumentation «Münsterberg 2 (A), 1927/6 und 1985/26» abgelegt; vgl. auch Fundbericht in BZ 86/2, 1986, 160–162.

⁸ Zudem ist die Ausdehnung in der Dokumentation von 1927 verschieden überliefert. Im einen Fall war im Graben nur ein kleines, halbkreisförmiges Segment eingetragen (siehe Anm. 7), im andern ein längeres Stück von 6,4 auf 0,8 m, das der Grösse des 1985 aufgefundenen Stückes entspricht (vgl. BZ 86/2, 1986, 161 Abb. 9).

⁹ Freie Strasse 62 (A)/Streitgasse 4 (A), 1984/36, Fundbericht in BZ 86/2, 1986, 269 f.

¹⁰ Grundriss von Basel, aufgenommen von Samuel Ryhiner 1784, gedruckt 1786; vgl. KDM BS, Bd. 1, ²1971, 131–133 Abb. 82 f. Der Ryhinerplan zeigt eine nur zweifach gestaffelte Fassade mit einem langgezogenen Gebäude anstelle einer dreifach gestaffelten mit zwei kleineren Gebäuden wie auf den in Anm. 11 erwähnten Zeichnungen. Projektpläne StAB: Planarchiv F 4,87/88, Architectura Basiliensis B 15,876/878.

¹¹ Bleistiftzeichnung von Louis Dubois, Planarchiv StAB: Sammlung Architectura Basiliensis, A 21,828, und nach dieser Vorlage hergestellte, perspektivisch verbesserte Lithographie (H. Maurer), abgebildet bei E. Blum und Th. Nüesch, Basel einst und jetzt, Basel 1911, 61, ferner ein von einem etwas anderen Standort aufgenommener Lichtdruck von E. Schärer, StAB: Bilderslg. 2,150, abgebildet bei Eugen A. Meier, Das verschwundene Basel, Basel 1968, 95.

¹² KDM BS, Bd. 5, 1966, 445.

¹³ KDM BS, Bd. 3, 1941, 223 Abb. 112 (entspricht StAB: Planarchiv F 4,15); KDM BS, Bd. 5, 1966, 445 Abb. 536. Siehe auch StAB: Planarchiv F 4,15/87/88.

¹⁴ Die Nachrichten zur Baugeschichte hat François Maurer zusammengefasst, vgl. KDM BS, Bd. 4, 1961, 272, Bd. 5, 1966, 441–450. Zur Lage bei der Barfüsserkirche siehe Dorothee Rippmann u.a., Basel-Barfüsserkirche, Grabungen 1975–1977, SBKAM, Bd. 13, Olten/Freiburg i.Br. 1987, 54 f. Abb. 25, 59 f., 76–78, 278–280; vgl. dazu aber auch die einschränkende Bemerkung in der Rezension von Matthias Untermann in den Bonner Jahrbüchern 190, 1990, 764.

¹⁵ Michaela von Tschärner-Aue, Die Wirtschaftsführung des Basler Spitals bis zum Jahre 1500, Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte, Basel 1983, Bd. 12, 54.

¹⁶ Zu den fraglichen Gebäuden an der nachmaligen Freien Strasse 68/70 (gemäss Falknerplan von 1855/71) siehe von Tschärner-Aue (wie Anm. 15), 25 f., 148. – Eine verhältnismässig ausführliche Schilderung der Nutzung der verschiedenen Gebäude kurz vor deren Abbruch findet sich bei L.A. Burckhardt, Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz, Heft 11: Der Kanton Basel (1. Hälfte: Basel-Stadttheil), St. Gallen/Bern 1841, 236–237 (Nr. 14).

¹⁷ «Sod an den Schwellen» beim Hause Sodeck (Freie Strasse 72/74): vgl. Daniel A. Fechter, «Topographie mit Berücksichtigung der Cultur- und Sittengeschichte», in: Basel im 14. Jahrhundert, 75, 76 (Anm. 2), Basler Historische Gesellschaft (Hrsg.), Basel 1856, und ausführlicher – wohl Fechter folgend –, aber leider ebenfalls ohne Quellenangabe: Arthur Burger, Brunnengeschichte der Stadt Basel, Basel 1970, 18.

¹⁸ Im Jahr 1436 wird der Zins von den Brotbänken vor dem Spital genannt (Spitalzinsbuch 1436 Fol. 40); vgl. M. von Tschärner-Aue (wie Anm. 15), 25.

¹⁹ Felix Platter, Beschreibung der Stadt Basel 1610 und Pestbericht 1610/11, Valentin Lötscher (Hrsg.), Basler Chroniken, Bd. 11, Basel 1987, 384. Andreas Heusler, Verfassungsgeschichte der Stadt Basel im Mittelalter, Basel 1860, 247, Basler Chroniken, Bd. 4, Leipzig 1890, 99. Basler Chroniken, Bd. 6, Leipzig 1902, 447. – Gestaffelte Fassadenabfolgen lassen sich noch verschiedentlich in den Basler Strassen feststellen. Auf dem Falknerplan aus den Jahren 1855–1871 sind sie recht häufig dargestellt, etwa als platzartige Verbreiterung oder dort, wo sich Gebäude auf Allmend vorschieben konnten, vgl. beispielsweise Gerbergasse/Ecke Grünfahlgasse, Gerbergässlein/Gerberberglein, am Gernsberg, am Blumenrain und am St. Petersberg.

²⁰ Rudolf Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, Basel 1907, Bd. 1, 11 und Anm. S. 608, 51, 129.

²¹ Rippmann (wie Anm. 14), 128–132.

²² Rolf d'Aujourd'hui, «Zur Entwicklung der hochmittelalterlichen Stadtbefestigung östlich des Birsig, zwischen Barfüsserplatz und Rittergasse», BZ 87, 1987, 234–265 (insbesondere 234–242).

²³ Leider war es nicht möglich, das südliche, durch Verspreissung verdeckte Ende des Mauerzuges im Profil zu beobachten und auf diese Frage hin zu überprüfen.

²⁴ Man beachte auf dem Merianplan insbesondere die auf verschiedenen Höhen liegenden Fensterreihen der beiden Häuser. Zudem weist das südliche Haus eine andere Achse auf, denn es liegt traufständig zum Spitalinnenhof und stösst mit dem Giebel an die Freie Strasse, im Gegensatz zum traufständig an der Strasse liegenden nördlichen Haus. Die Zeichnung aus dem 19. Jh. zeigt dagegen eine einheitliche, zweiaxige Befensterung, zudem sind beide Häuser traufständig zur Strasse orientiert. Vgl. auch ein Aquarell von C. Guise vom Innenhof des Spitals: Annie Hagenbach, Basel im Bilde seiner Maler 1770–1870, Basel 1939, 49.

²⁵ KDM BS, Bd. 5, 445.

²⁶ Unter den städtischen Abrechnungen erscheint folgender Ausgabeposten: «Item meister Michel dem besetzer LXXXIX lb VI ß under sant Lienhartz berg, am rein zen Barfuossen, by der brugk, by der gerwer

hus und *vor dem spittal*» (Bernhard Harms, *Der Stadthaushalt Basels im ausgehenden Mittelalter*, Bd. 2: Die Ausgaben 1360–1490, 181 Z. 80, Tübingen 1910).

²⁷ Rudolf Wackernagel, *Geschichte der Stadt Basel*, Basel 1911, Bd. 2.1, 281 f.

²⁸ Burger (wie Anm. 17), 18, 115. Alte Zeichnungen zeigen ihn noch an dieser Stelle, vgl. Abb. 7 sowie einen nach dieser Zeichnung angefertigten Stahlstich, abgebildet bei Daniel Burckhardt-Biedermann, *Häuser und Gestalten aus Basels Vergangenheit*, Basel 1925, 10, vgl. ferner einen Lichtdruck von E. Schärer, *StAB: Bilderslg.* 2, 150, abgebildet bei Meier (wie Anm. 11), 95. Eine Lithographie aus derselben Zeit zeigt von einem ähnlichen Blickwinkel aus denselben Befund (Alt-Basler Bilderbogen, *Bildermappe*, hrsg. von August Huber im Auftrag verschiedener Basler Gewerbe, Basel 1926, Blatt 5).

²⁹ Zum Rothen Thürmlein: *Adressbuch 1862*, 97. Stellvertretend für jüngere Aufsätze sei lediglich Fechters (wie Anm. 17, S. 5) bekannter Artikel erwähnt. Als Hinweis für einen Geschlechterturm vermag Fechter lediglich den Hausnamen «zum roten Türnlein» aufzuführen (Nennung in den Jahren 1322/1486). In den *Urkundenbüchern der Stadt Basel* (Basel 1890–1910) wird beispielsweise kein Geschlechterturm dieses Namens am Münsterberg genannt.

³⁰ Vgl. etwa die damals ausgegrabene Fundamentplatte der *Andreas-kapelle*, *BZ* 88, 1988, 228, 231 f. Es sei auch an das Fundament des *Gelterkindner Glockenturms* erinnert, vgl. *Baselbieter Heimatbuch* 12, *Liestal* 1973, 243–245.

³¹ Vgl. dazu etwa die vielen bei Eugen A. Meier (*Verträumtes Basel*,

Basel 1974, 216) aufgeführten Häuser mit Turmnamen, auch in den Vorstädten!

³² *KDM BS*, Bd. 5, 1966, 444 f.

³³ *StAB: Planarchiv F 4*, 87/88. Foto: Meier (wie Anm. 11), 96; Rudolf Kaufmann, *Basel, Das Stadtbild nach den ältesten Photographien seit 1860*, Basel 1936, 52; Blum und Nüesch (wie Anm. 11), 61.

³⁴ *Mählyplan 1845/47* (*KDM BS*, Bd. 1, ²1971, 134 Abb. 136), *Katasterpläne der Geometer Löffel 1857/62 und Falkner 1855/71*.

³⁵ Vgl. das durch Raster hervorgehobene Plänchen auf Abb. 19 bei *d'Aujourd'hui* (wie Anm. 22), 238.

³⁶ Der *Grundbuchplan* von 1901 zeigt bereits die neuen Parzellengrenzen (E. Bachmann, *Die Basler Stadtvermessung*, Basel 1950, 42), ein Plan aus dem Jahre 1894 neben den noch bestehenden alten jedoch bereits die neuen, gestrichelt eingetragenen Baulinien (*Festbuch zur Eröffnung des Historischen Museums*, Basel 1894, *Faltplan*).

³⁷ Fechter (wie Anm. 17), 36 f. und danach August Bernoulli in *Basler Chroniken*, Bd. 4, Leipzig 1870, 27 Anm. 4. Im *Historischen Grundbuch* (*StAB*) findet sich hingegen kein solcher Hinweis. – Das Haus wird erstmals 1345 aktenkundig. Aus dem *Brandlagerbuch* von 1830 geht hervor, dass das Haus einen gewölbten Keller hatte, im Nachtrag von 1859 wird die Errichtung der neuen Fassade erwähnt (*StAB: Historisches Grundbuch, Mäppchen Freie Strasse 66/Streitgasse 1, 3, 5 und Streitgasse 1*).

³⁸ Christoph Ph. Matt, «*Birsigverbauung und mittelalterliche Siedlungsreste im Gebiet Streitgasse/Barfüsserplatz*», *JbAB* 1988, 98–105 (insbesondere 99, 101).

Anhang

Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HGB	Historisches Grundbuch
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Baselland
MVK	Museum für Völkerkunde
MR	Mauer
NHM	Naturhistorisches Museum
OK	Oberkante
OF	Oberfläche
P	Profil
RMA	Römermuseum Augst
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
StAB	Staatsarchiv Basel
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe
SS	Sondierschnitt

Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel
AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
(B)Njbl.	(Basler) Neujahrsblatt. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen.
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.
NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

Schriften der Archäologischen Bodenforschung

Jahresberichte (JbAB)

Der Jahresbericht 1990 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 30.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahresberichte 1988 und 1989 sind zu Fr. 20.– noch erhältlich.

Materialhefte zur Archäologie in Basel (ABS)

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Fototafeln und 3 Faltpäne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 15.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpäne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 15.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel.* Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098-02-4. Fr. 15.–.

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. 95 Textseiten, 17 Abbildungen, 36 Tafeln, 1 Faltpan. ISBN 3-905098-09-1. Fr. 40.–.

Demnächst erscheint

Peter Thommen, *Die Kirchenburg von Riehen.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1993. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. ISBN 3-905098-08-3. Fr. 40.–.

Weitere Veröffentlichungen der Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumshft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt.* Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 10.–.

Rolf d'Aujourd'hui, Christian Bing, Hansjörg Eichin, Alfred Wyss, Bernard Jaggi und Daniel Reicke, *Archäologie in Basel. Organisation und Arbeitsmethoden.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1989. ISBN 3-905098-06-7. Fr. 8.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989.* Zweite überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1990. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–.

In Vorbereitung ist ferner

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Klein-
hüningen*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B: Kata-
log und Tafeln. Das Buch erscheint im Habegger Verlag, Derendingen-
Solothurn, 1992.

Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenfor-
schung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte
der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben
und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt
erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologi-

sche Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11,
4051 Basel.

Einzelbestellung. Es gelten die auf Seite 237 erwähnten
Preise zuzüglich Versandkosten.

Abonnement Materialhefte. Der Preis je Heft beträgt
Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung er-
folgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

Abonnement Jahresbericht. Der Preis je Jahrgang
beträgt Fr. 25.– zuzüglich Versandkosten.

Das kombinierte Abonnement Jahresbericht/Material-
heft kostet Fr. 40.– zuzüglich Versandkosten.